

Laibacher



Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Befehl schreiben zu erlassen:

Ich ernenne:
Seine Majestät den König Georg von Sachsen zum Oberst-Inhaber des Dragonerregiments Nr. 3;

Seine königliche Hoheit den Prinzen Johann Georg von Sachsen zum Oberst-Inhaber des Infanterieregiments Nr. 11, und

Seine königliche Hoheit den Prinzen Ruprecht von Bayern zum Oberst-Inhaber des Infanterieregiments Nr. 43.

Wien, am 4. Oktober 1902.

Franz Joseph m. p.

Beschreibung der Hundertkronen-Banknote der Oesterreichisch-ungarischen Bank vom Jahre 1902.

Die Noten der Oesterreichisch-ungarischen Bank von 100 Kronen vom 2. Jänner 1902 haben ein Format von 165 Millimetern Breite und 110 Millimetern Höhe und zeigen auf dem ohne Wasserzeichen hergestellten Papier einen Doppeldruck einerseits mit deutschem, andererseits mit ungarischem Texte.

Das eigentliche 155 Millimeter breite und 100 Millimeter hohe, in grüner Farbe gedruckte Notenbild besteht aus einem rechteckigen Rahmen, dessen oberer Teil, sowie beide Seitenteile und Guillochen gefüllt sind.

Der obere Teil trägt auf drei Guillochen, in weiß, die Ziffern „100“, welche sich in einer die rechte obere Ecke bildenden Kartusche, ebenfalls weiß auf einer Guilloche liegend, wiederholen.

Von dieser Kartusche hängen an Bandschleifen auf der deutschen Seite Abzeichen der Wissenschaft, auf der ungarischen Seite Abzeichen der Musik.

Der untere Teil des Rahmens wird durch einen als ihm einen Posten im Stabe der Reporter in Ausdruckschrift den Nennwert der Note, d. i. Hundert Kronen, in acht verschiedenen Landessprachen trägt, und zwar:

STO KORUN - STO KORON - CTO KOPOH
CENTO CORONE - STO KRON - STO KRUNA
CTO KPYHA - UNA SUTÄ COROANE.

Feuilleton.

Ein schwieriger Fall.

Aus dem Englischen.

Ich bin nun seit mehr als zehn Jahren Redakteur eines City-Blattes und war früher Polizeireporter, und zwar ein guter Reporter. Ich war es, der James Badger auf die Spur kam, als die Findig-Diener der gewiegtesten Detektivs zu Ende war und das Opfer seiner Klug bereits achtzehn Monate im Grabe moderte. Ich war es, der — doch was nützte es, wenn ich versuchen wollte, mich mit einer Liste meiner Ruhmesstaten zu trösten. Tatsache ist, daß mich in diesem Falle mein Scharfsinn im Stiche läßt.

Man glaubt, eine Erklärung gefunden zu haben: Smith und Hunter haben in heimlichem Einverständnis gehandelt. Ich für meinen Teil glaube absolut nicht daran.

Wenn ich etwas besitze, so ist es Menschenkenntnis. Ich beobachtete Smith sorgsam und ich wäre bereit, einen Eid abzulegen, daß er kein Dieb ist, und es war auch nur einmal in meinem Leben, daß ich ihn einen Moment für einen Lügner hielt. Er war wohl ein Narr mit seinem Ansinn von Geisterseherei. Doch bin ich überzeugt, er glaubte wirklich zu sehen, was er davon erzählte. Und sonderbar, dies alles schien gar nicht so unglaubwürdig.

Auf der ungarischen Seite ist an Stelle der verschiedenensprachigen Wertbestimmung dieselbe nur in ungarischer Sprache mit den Worten „Száz korona“ zweimal angebracht.

Die Mitte dieses Sockels bildet eine überhöhte Schrifttafel, welche in Antiquaschrift auf der deutschen und ungarischen Seite die Strafbestimmung: „Die Nachmachung der Banknoten wird gesetzlich bestraft“, beziehungsweise „A bankjegyek utánzásá a törvény szerint büntetetik“ enthält.

Links von der ebengedachten Schrifttafel beider Bildseiten ist auf dem Sockel je eine aus einer weiblichen bekleideten und einer nackten Kinderfigur bestehende Figurengruppe ersichtlich, in welcher die weibliche Figur auf einer Steinbank sitzt, deren rechte Armlehne in Form eines Greifkopfes und Fußes hervorragt.

Auf der deutschen Seite sitzt die weibliche Figur näher dem Rande, ihren Blick auf ein Pergamentblatt geheftet, dessen Ende sie mit der Rechten am Schoße niederhält, während ihre andere Hand auf der linken Schulter des sich an sie lehrenden Kindes ruht. Dieses, im Begriff, auf dem in seiner Linken festgehaltenen Pergamentblatte zu schreiben, erhebt sein Haupt fragenden Blicks zur weiblichen Figur. Zu Füßen des Kindes ist ein Globus ersichtlich.

Auf der ungarischen Seite sitzt die weibliche Figur mehr gegen innen, das Haupt mit festem Blicke nach außen gewendet, in der linken Hand ein geöffnetes Buch im Schoße aufrecht stützend. An deren rechte Seite lehnt sich das Kind, vom rechten Arm der weiblichen Figur gehalten, in das Buch blickend. Die rechte Hand hält eine Feder, die linke stützt sich auf den Oberschenkel der weiblichen Figur.

Den Hintergrund dieser Gruppen bildet eine Draperie, die in Falten über die vorerwähnte Steinbank fällt und in seinem oberen Teile, in der linken Ecke des Notenbildes auf der deutschen Bildseite den kaiserlich österreichischen Adler, auf der ungarischen Bildseite das Wappen der Länder der ungarischen Krone, beide festonartig von einer Fruchtgirlande umschlossen, trägt.

Die rechte Seite des inneren Raumes beherrscht je eine männliche Figur; auf der deutschen Bildseite ein Schmied, in aufrechter, dem Beschauer zugekehrter Stellung, mit dem Hammer auf den Ambos gestützt, weldy lezteren dem Schmiedehandwerk entsprechende

Abzeichen umgeben. Die männliche, die Rückansicht zeigende Figur der ungarischen Bildseite stellt einen Schmittler dar, der sich in aufrechter Stellung auf seine Senze stützt und zu dessen Füßen Abzeichen der Landwirtschaft liegen.

Die Mitte der Note nimmt auf einem gleichmäßigen Relieffond, welcher eine zarte Guillocherosette umschließt, der Notentext ein.

Der Untergrund in rotbrauner Farbe bedeckt die Note in ihrer ganzen Ausdehnung und weist nur in dem mittleren Teil des Raumes, welchen der Notentext bedeckt, eine Verlichterung auf. Auf der deutschen Seite ist oberhalb der Schrift die Serien-, auf der ungarischen Seite die Nummernbezeichnung in roter Farbe gedruckt.

Der Wortlaut des Notentextes samt Firmenzeichnung lautet auf der deutschen Seite:

„Die Oesterreichisch-ungarische Bank zahlt gegen diese Banknote bei ihren Hauptanstalten in Wien und Budapest sofort auf Verlangen

Hundert Kronen

in gesetzlichem Metallgelde. Wien, 2. Jänner 1902.

OESTERREICHISCH-UNGARISCHE BANK.

Biliński
Gouverneur.

Schlumberger
Generalrath.

Pranger
Generalsecretär.

auf der ungarischen Seite:

„Az Osztrák-magyar bank o bankjegyért bárki kivánságára azonnal fizet bécsi és budapesti főintézetinél

Száz korona

törvényes érczpenzt. Bécs, 1902. január 2-án.

OSZTRÁK-MAGYAR BANK.

Biliński
kormányzó.

Mechwart
főtanácsos.

Pranger
vezérítőkár.

Wien, im Oktober 1902.

Unser Verleger, der Mann mit dem langen Haar, behauptet, Smith sei ein Talent und erzählte mir, er hätte soeben einen aufsehenerregenden Roman geschrieben. Mag sein, aber ein Reporter wird er nie. Als er mit einem Briefe seines Onkels, eines Freundes meines Vaters, zu mir kam, konnte ich nicht anders, sich zu stellen, aber ich erkannte auf den ersten Blick, daß er keinen Sinn für Neuigkeiten hatte. Er war einer von jenen, die sich dem Zeitungsfache widmen; er nannte sich Journalist und meinte, er werde nach Kräften zur Hebung dieses Berufes beitragen. Ich mußte, daß er es wieder aufgeben würde, und er tat es auch. Er war nicht im stande, die einfachsten Grundsätze des Reportertums zu erfassen, und selten erfuhr er mehr als die Hälfte der Umstände irgendeines Ereignisses, und dies konnte er nicht einmal niederschreiben. Er konnte Stunden mit dem Umarbeiten einzelner Sätze verlieren. Sein Stil war ja ganz gut, aber die Hälfte des Stoffes kam nicht zu Papier, weil wir darauf nicht warten konnten. Sein Gehalt konnte ihm deshalb auch nicht über sechs Dollars die Woche erhöht werden.

Schließlich mußte ich ihm andeuten, daß es so nicht weiter gehen könne. Ich wollte ihn nicht sogleich entlassen, hoffte aber, er werde es einsehen und seine Stelle aufgeben. Er tat's indessen nicht. Er saß an seinem Tische, Tag um Tag, den Kopf in die Hand gestützt, und verlor die kostbare Zeit. Ich hatte es schon herzlich satt.

Eines Abends bei einem Diner, zu dem ich ihn

aus Mitleid mitgenommen hatte, kam er neben Hunter, den ersten Kassier der First National Bank, zu sitzen. Ich hatte von Hunter nie viel gehalten. Er war einer jener Idioten — ich nenne die Dinge immer bei ihrem Namen — die der Gesellschaft für Seelenforschung angehörten. Sie besprachen einen Bericht der Gesellschaft, über Fälle, in denen die Geister eben Verstorbener ferne lebenden Verwandten und Freunden erschienen wären. Ich vernahm nur Einzelnes aus ihrem Gespräche.

„Gut denn, wer von uns beiden zuerst stirbt, soll dem anderen erscheinen“, sagte Hunter.

„Abgemacht, ich erscheine bestimmt“, sprach Smith.

Ich war mitend und beschloß, Smith Ende der Woche zu entlassen.

Als ich Mittwoch, gegen acht Uhr abends, den Hof anzog und eben im Begriffe war, nach Hause zu gehen, kam er zu meinem Tische.

„Mr. Redford“, sprach er, „in der First National Bank sind Unterschleife entdeckt worden.“

Ich war starr. Ich hatte diese Bank für so sicher wie irgendeine staatliche Bank gehalten.

„Wer jagte Ihnen dies?“ fragte ich ungeduldig.

„Nach, Mr. Smith, das ist eine wichtige Nachricht!“

„Wirklich?“ fragte er. „Ich wollte, ich hätte mehr davon erfahren. Ein Wächter der Bank erzählte es mir. Ich sah Licht im Hause und glaubte, es sei ein Brand ausgebrochen, doch sagte er, nicht ein Brand sei es, sondern Abgänge seien entdeckt worden und die

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Oktober.

„Narodni Listy“ bemerken, daß der Erfolg der deutsch-czechischen Verständigungs-Aktion wesentlich von dem Vorgehen der Regierung bedingt sei. Der Ministerpräsident müsse einen festen Willen und den Mut haben, diesen Willen kundzugeben. Dabei dürfe er aber auch nicht vergessen, daß es sich um die Verjöhnung der Tschechen und um die Gutmachung eines Unrechtes handle, das am Tage des Beginnes der Verständigungs-Konferenzen genau drei Jahre alt sein werde. — „Glas Naroda“ erklärt, die Verständigungs-Konferenz würde erfolglos bleiben, wenn der Ministerpräsident auch bei dieser Gelegenheit an dem Grundjage festhalten sollte, daß er ohne die Zustimmung der Deutschen nichts gewähren könne. Daß die deutschen Vertreter keine Zugeständnisse machen werden, sei so gut wie gewiß. Dem Kabinettschef aber müßte wohl selbst daran gelegen sein, der Fesseln ledig zu werden, in die er sich durch seine den Deutschen gemachte Zusage freiwillig geschlagen habe. — „Cas“ erwartet von der Verständigungs-Konferenz keinen Erfolg, weil bei der unter den Deutschen herrschenden Stimmung an ein Entgegenkommen nicht zu denken sei, die Tschechen aber unter keinen Umständen von ihren Forderungen absteigen könnten. Durch ihr bisheriges Vorgehen seien die jungczechischen Abgeordneten zur Unnachgiebigkeit gezwungen, auch wenn sie sonst zur Verständigung bereit wären.

Zur Mitteilung, daß der Empfang der Bureaugenerale seitens des Kaisers Wilhelm II. nicht stattfinden werde, konstatiert das „Fremdenblatt“, daß der Kaiser selbst schon am 18. September die Bedingungen des Empfanges festgestellt habe, die seither mit solcher Festigkeit von englischen Blättern als unerläßlich bezeichnet wurden. Kaiser Wilhelm habe mehrmals während des Krieges offen bekundet, daß er die Parteinahme für die Buren, die in der Nation herrschte, keineswegs teile; er habe es abgelehnt, den Präsidenten Krüger zu empfangen; er habe es auch an direkten Sympathiebezeugungen für England nicht fehlen lassen. Es sei also undenkbar gewesen, daß er jetzt, nach Beendigung des Krieges, die Buren zum Widerstande gegen die Engländer, daß er sie zur Unloyalität werde ermutigen wollen, und unter alien Umständen wäre es ersichtlich gemacht worden, daß der Kaiser ihre Anerkennung der vollzogenen Tathandlungen, die sie ja deutlich genug ausgesprochen haben, als unbedingt betrachten müsse und daß er sie als Untertanen des Königs von England ansehe. Es sei unverständlich, daß man in London die ganze Entwicklung der letzten Zeit vergesse und so rasch Feuer fangen konnte; und es wäre zu wünschen, daß die englische Presse sich wieder all dessen erinnere, was sie selbst über die Vorteile eines guten Verhältnisses zu Deutschland oft genug gesagt hat. — Die „Ostdeutsche Rundschau“ kritisiert unter den heftigsten Ausfällen gegen England die deutschen Regierungskreise in abfälligster Weise, weil sie den Empfang der Burengenerale hintertrieben hätten.

Der Vertreter des „Standard“ in Athen ist aus Salonichi zurückgekehrt und erklärt, die Lage in Mazedonien sei unzweifelhaft ernst. Bulgarische Agenten wiegeln überall das Volk auf und versprechen ihm die Befreiung von den Türken und die Autonomie. Die Türken verwenden statt Truppen unzulängliche Gendarmen, um die Ordnung aufrecht zu

erhalten. Aus Besorgnis vor fremder Okkupation oder Zwischenfällen mit den albanischen und bulgarischen Nachbarn handeln die Behörden ohne Entschlossenheit. Die Griechen sind schutzlos und rufen Rußland um Beistand an. Die russischen Konsuln schützen die griechischen Schulen. Ueberall ist die Ordnung gestört. Die Begüterten verlassen das Land. Das Volk wünscht dringend die Intervention der Mächte.

Die spanischen Kammern wurden für den 20. d. M. einberufen. Die Kammern sollen bis Mitte Dezember tagen und sich unter anderem mit kirchlichen Fragen und Gesetzesvorlagen, betreffend die Stadtverwaltungen, Wahlreformen und Arbeitsverträge, befassen.

In Cetinje erregte ein am 5. d. M. von einem Offizier gegen den Gouverneur von Podgorica, Spiro Popović, verübtes Attentat großes Aufsehen. Der Attentäter feuerte nach kurzem Wortwechsel auf Popović aus seinem Dienstrevolver mehrere Schüsse ab und verwundete ihn lebensgefährlich. Ein Schuß traf das Opfer in die Bauchgegend, ein anderer streifte die Niere; beide Wunden sind sehr schwer. Popović hatte noch die Kraft, auf den Attentäter einen Schuß aus seinem Revolver abzugeben, worauf er ohnmächtig zusammensank. Der Attentäter ergriff die Flucht, allein zwei in der Nähe befindliche, durch die gewechselten Schüsse alarmierte Gendarmen setzten ihm sofort nach und schossen den Flüchtling nieder, der auf der Stelle tot blieb. Er entstammte einer der ersten Familien Montenegros.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Depeschensaal.) Aus Wien wird uns berichtet: In der Kärntnerstraße wird ein neues Portal angefaßt, das Oberbaurat Wagner entworfen hat. Es wirkt durch seine vornehme Zeichnung und durch das angewendete Material: Aluminium und Glas. In den Schaufenstern hängen die neuesten Telegramme aus aller Welt, die von der neuen Tageszeitung „Die Zeit“ beigelegt werden, der dieser originelle Raum gehört. Im Parterre findet man die Illustrationen der Tagesereignisse, so zum Beispiel zahlreiche Porträts von Zola, seine letzte Druckkorrektur, Briefe, Manuskripte und seine Wohnung. Ueber eine Treppe gelangt man in einen Ausstellungsraum, der einen Höhepunkt in der modernen Interieurkunst bedeutet. Hier hat Oberbaurat Wagner sich selbst überlassen. Dieser Saal ist für intime Kunstausstellungen bestimmt. Der Eintritt ist frei. Gefällige Beamte erteilen Auskünfte über Wiener Verhältnisse, so daß Fremde diesen reizenden Raum als angenehmen, tosenden Zusammenkunftsort gerne aufsuchen. Abonnenten der „Zeit“, die nach Wien kommen, haben dort gewissermaßen ihren eigenen vornehmen Klub. Die genaue Adresse lautet: Depeschensaal der „Zeit“, Wien, 1. Bezirk, Kärntnerstraße Nr. 39.

(Vulkanischer Ausbruch.) Die zu Japan gehörige kleine Insel Torijina, gelegen unter 30 Grad 28 Minuten 26 Sekunden nördlicher Breite und 140 Grad 14 Minuten 20 Sekunden östlicher Länge, eine der Bonin-Inseln, ist am 15. August d. J. der Schauplatz eines furchtbaren Ausbruches eines unterseeischen Vulkans gewesen, welcher der gesamten, allerdings nur 200 Köpfe zählenden Bevölkerung derselben das Leben kostete. Die erste Kunde von dem schrecklichen Naturereignisse brachte der Dampfer „Hogo Maru“, welcher an dem für die Insel verhängnisvollen Tage vorüberdampfte und dessen Insassen hilflose Augenzeugen des schrecklichen Naturereignisses wurden. Der Dampfer gab, während er so nahe an das Eiland heranfuhr, als es die Umstände nur zuließen, ununterbrochen Signale, die aber von den Inselbewohnern — Vogelfängern im Dienste eines Kaufmannes in Tokio — nicht erwidert wurden, so daß schon da-

mals die traurige Vermutung entstehen mußte, sie seien sämtlich der Katastrophe zum Opfer gefallen. Diese Annahme hat sich seither als richtig erwiesen, denn eine von der japanischen Regierung sofort an die Unglücksstätte entsandte, aus dem Kreuzer „Tatschito“ und dem oben genannten Dampfer bestehende Expedition, an der auch Universitätsprofessoren und Regierungsbeamte teilnahmen, fand die Zielvollkommen mit vulkanischer Asche verschüttet, ohne eine Spur ihrer ehemaligen Bewohner entdecken zu können.

(Der Papp auf der Bühne.) Aus London meldet man vom 3. d. M.: Herr Beerbohm Tree hat gestern His Majesty's Theatre mit einem fast vier Stunden dauernden neuen Stücke eröffnet, dessen Ausstattung wahrhaftig monatlang eine große Anziehungskraft ausüben wird. Es heißt „Die Ewige Stadt“ und bringt das heutige Rom mit Peterkirche, Kolosseum, Engelsburg, den päpstlichen Garten und sogar mit dem Papp prachtvoll zur szenischen Darstellung. Sobald der Vorhang sich gehoben hat, ist man gleich im Empfangssaale des italienischen Premierministers und hört und sieht, wie die ganze vornehme Rom-Diplomaten, elegante Damen und die für Londoner Zuschauer unentbehrlichen orientalischen Fürsten vorgeführt werden. Gleichzeitig feiert der Papp eines seiner Jubiläen und fährt in dem gleichfalls dem Londoner Publikum unentbehrlichen Jubiläums-Festzuge vor dem Hause des Premierministers, das sich unweit der Peterkirche befindet, vorbei. Die sämtlichen Gäste des Premierministers, die Damen voran, die Bedienten zuletzt, stürzen an den Ballon und bejubeln den unten vorbeifahrenden Papp. Nur ein Herr von distinguiertem Aeußern mit tabler Mütze, Pinenez und hochgedrehtem schwarzen Schnurrbart bleibt sitzen und liest eine Zeitung, dies ist Herr Beerbohm Tree in der Rolle des italienischen Premierministers Baron Bonelli. Es dauert nicht lange, bis der weißgeleibete, weißhaarige Papp selbst auf der Bühne erscheint, um kräftig in die Handlung einzugreifen. Die oft gemalte Szene, wie der Papp in den vatikanischen Gärten erscheint, umgeben von Kardinalen, Mönchen, Nobel- und Schweizergarden, kommt mit großer Farbenpracht zur Darstellung. Der zitternde schwarze Fächer der hier als „Papp Pius X.“ auf dem Theaterbühne gezeichnet ist, wird vom Schauspieler Brandon Thomas ganz überzeugend dargestellt. Herr Brandon Thomas, der Kostümschneider und der Theaterfrisier haben ihr Möglichstes getan um dem Londoner Publikum den Papp zu zeigen, aber die nun folgende Handlung macht ihn zu einer ganz unmöglichen Figur. Man hat es eben mit einem der Stücke zu tun, die man hier „Melodrama“ nennt. Ein Melodrama ist unwahrscheinlich und rührend, auch etwas romantisch und stets an allen geeigneten Stellen von Musik begleitet. Musik, Glöckchenläute und Gesang kommen hier reichlich vor, und die Zwischenaktmusik hat Mascagni komponiert, auch eine Tenor-Serenade hat er dem letzten Akte eingefügt. Die Musik und die Ausstattung ist das einzig Schöne an dem Stück. Der Verfasser des Stückes ist Hall Caine, ein sonst ganz begabter englischer Dichter. Die Dichtung erschien zuerst in Form eines Romans, der viele tausend Käufer und Leser gefunden hat.

(Der „Ruhglockenpraktikant“.) Die „N. N.“ erzählen folgende hübsche Geschichte: Bei dem Bezirksamte F., das wegen seiner idyllischen Lage in den Bergen weit bekannt ist, erhielt ein junger Rechtspraktikant seine erste Anstellung; nebenbei huldigte er seinem Lieblingsport, dem Bergklettern. Da der junge Rechtsbesessene keinen Pfennig Gehalt vom Staate bezog, brachte er es trotz seines hart ausgeprägten Pflichtgefühls über sich, auch bisweilen ein Bergtour zu unternehmen, um die Großartigkeit der Natur zu bewundern und auf einsamer Höhe Betrachtungen über die Kleinheit seiner Börse anzustellen. Nebenbei litt der kluge Bergsteiger an Kurzsichtigkeit, die ihm schon manchen Streich gespielt hatte. Im Laufe des Sommers hatte er sich eines Tages verfliegen und konnte weder vor- noch rückwärts, er am nächsten Tage nicht in der Kanzlei erschein, wurden einige Führer beauftragt, den Vermissten zu suchen. Zum Glück wurde er bald und heil gefunden in einer Lage, die nichts weniger als lebensgefährlich war; trotzdem erhielt er

Direktoren hielten eine Konferenz. Ich fragte weiter nicht, doch kann ich ja, wenn Sie es wünschen, zurückgehen und Erfundigungen einziehen.“

„Nein, nein!“ rief ich wütend. Ich brauchte jemand Geschickteren. Zum Glück war Abrahams, unser bester Reporter, noch im Bureau. Ich rief ihn zu mir.

„Abrahams“, sagte ich, „man spricht von Unterschleifen in der First National Bank. Gehen Sie hin und sehen Sie, was daran ist! Ich warte, bis Sie kommen.“

Ich zog den Rock mit einer gewissen Beruhigung wieder aus. Abrahams ist ein Jude, und Juden sind gute Reporter. Er hätte einen Stein zum Sprechen gebracht; und dabei war er einer der verlässlichsten Leute, die ich je gekannt.

Als ich zu meinem Tische zurückkehrte, wartete Smith noch immer.

„Ich vergaß zu erwähnen, Mr. Redford“, stammelte er, „der Wachmann erzählte, Mr. Gunter sei heute morgens nicht im Bureau gewesen.“

Ich seufzte.

„Mr. Smith!“ begann ich, doch der Bursche wurde so bleich, daß ich es nicht übers Herz brachte, ihm harte Worte zu sagen. So überlegte ich einen Augenblick.

„Mr. Smith“, sprach ich endlich, „was Sie sagen, ist von außerordentlicher Bedeutung. Wir müssen erfahren, wo Gunter zuletzt war und was er getan. Nun, Sie kennen ihn. Gehen Sie sofort in sein Haus und trachten Sie, etwas darüber zu erfahren.“

Seine Augen leuchteten auf.

„Ich will es versuchen“, sagte er.

„Gut. Noch eins! Mr. Gunter wohnt draußen in Ravenswood, glaube ich. Benützen Sie den nächsten Zug und telephonieren Sie, sobald Sie etwas in Erfahrung bringen.“

Ich sandte noch zwei oder drei Reporter aus, die über Gunter nachzuforschen hatten, und setzte mich dann zur Arbeit.

Gegen halb zehn Uhr kam Abrahams. Er brachte die sonderbarste Geschichte, die ich je gehört.

Nicht Geld oder Wertpapiere seien abhanden gekommen, sondern Goldbarren. Etwa zwölf Jahre vorher war ein gewisser S. Jonson Taggart in der Bank erschienen, in dessen Begleitung sich drei Männer, jeder mit einem Sack voll Gold, befanden. Taggart war ein mürrischer, alter Sonderling, der in Petroleumquellen förmlich über Nacht eine Million gewonnen hatte.

Gunter, der kurz vorher Kassier geworden war, hatte die Depots der Bank unter Sperre, und er übernahm das Gold, wog es und hinterlegte es in einem Kasten. Es war sechsundneunzigtausend Dollars wert, eine Summe, welche man, wie Gunter meinte, nicht brach liegen lassen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(53. Fortsetzung.)

Allgemeine Bewegung herrschte, als dieses Urteil gefällt wurde. Man bedauerte auf das tiefste die arme junge Frau, die in Tränen aufgelöst an der Brust ihres schmerzestarrten alten Vaters lag; man bedauerte sie und konnte doch dem milden Richterpruch seine Anerkennung nicht versagen. Die Berufte hatte eben wider das Gesetz gesündigt und mußte nun ihre Tat büßen.

Als der Saal sich geleert hatte und außer dem Baron, seiner Tochter und zwei Gefangenen niemand mehr darin war, richtete Elise sich auf und sagte mit klangloser Stimme:

„Lebewohl, Papa, und verzeihe mir all den Kummer, den ich dir bereitet habe! Du schreibst mir, daß — er — ein Testament gefunden, welches ihn erbt, daß er infolgedessen seinen ganzen Besitz zurückgegeben habe! Wo weilt er jetzt? Hast du nichts von ihm vernommen?“

„Nein!“ sprach der alte Herr hart. „Ich weiß nur, daß er seitdem spurlos verschwunden ist! Hoffentlich höre ich von dem Schurken niemals etwas wieder! Sollte er mir je vor die Augen kommen, so schmeiß ich ihn nieder wie einen Hund!“

Elise erwiderte nichts. Sie senkte mutlos den Kopf.

von seinem gestrengen Chef eine fürchterliche Nase und mußte auch noch den Führerlohn zahlen. Der letztere Umstand kränkte den ehrgeizigen Bergsteiger besonders tief und nach langem Nachdenken kam er auf die geniale Idee, sich eine große Ruhglocke anzuschaffen, die er jetzt immer auf seinen Bergtouren im Rucksack mit sich schleppt. Jede Almerin in der Umgegend von F. kennt am Geläute den „Ruhglockenpraktikanten“.

(Ein Heilserum gegen Keuchhusten.) Die Wälder melden, es sei dem Brüsseler Arzte Leurtaux gelungen, ein Heilserum gegen Keuchhusten zu gewinnen. Versuche in Brüsseler Krankenhäusern hätten ergeben, daß nach rechtzeitiger Einspritzung von fünf bis zehn Kubitzentimetern Heilserums in den Unterleib die Krankheit in acht bis zehn Tagen radikal geheilt werde.

(Fremdwörter vor Gericht.) Die Zeitschrift „Das Recht“ erzählt folgende Scherze: 1. Der Kupferhändler Müller hat dem Gärtner Schulze eine Heizvorrichtung für sein Treibhaus eingerichtet und klagt seine Vergütung ein mit der Behauptung, daß ihm außer den laufenden Tagelöhnen und dem Preise der Materialien ein einmaliger fester Satz von 60 Mark für die Montage (Montierung, Aufstellung) bewilligt sei. Schulze bestreitet die letzterwähnte Zusage, und der Richter erkennt auf einen Eid, nach dem Schulze schwören soll, es sei nicht wahr, daß er die 60 Mark für die Montage extra versprochen habe. Der Eid wird von einem anderen Richter abgenommen, und dieser, der sich um den Sachverhalt nicht weiter bekümmert hat, lieft: „Montage!“ — 2. Der Zeuge Ingenieur Schmidt wird aufgerufen und von dem Vorsitzenden wie folgt abgehört: „Ihnen soll der Schlüssel zu Ihrem Obstgarten weggenommen sein?“ — „Herr Präsident, ich habe gar keinen Obstgarten.“ — „Oder der Schlüssel zu Ihrer Anpflanzung?“ — „Herr Präsident, ich habe gar keine Anpflanzung.“ — „Na, also, wenn wir ohne die verwünschten Fremdwörter nicht auskommen, der Schlüssel zu Ihrer Anpflanzung?“ — „Herr Präsident, ich habe gar keine Anpflanzung, ich habe überhaupt keinen Grundbesitz, ich betreibe auch keine Land- und Gartenwirtschaft.“ — „Ist Ihnen denn überhaupt kein Schlüssel weggenommen?“ — „Ja wohl.“ — „Na, was für ein Schlüssel war es denn?“ — „Der Schlüssel zu meiner Plantasche, Herr Präsident, in der ich meine Pläne und Zeichnungen verwahre.“

(Unsichtbare Kanonen.) Man schreibt der „Tagl. Rundschau“ aus London: Ein englischer Militär-Kapitän, Hauptmann Sykes von der Yorkshire Militär-Artillerie, hat eine „Erfindung“ gemacht, die trotz ihrer großen Einfachheit von entscheidender Bedeutung ist und auch bereits von der englischen Kriegsmarine in gebührender Weise ausprobiert wurde. Im Übungslager von Aldershot wurde nämlich eine Batterie von sechs Geschützen nach den Angaben des genannten Kapitäns mit allen Farben des Regenbogens bemalt, und zwar vorwiegend mit den drei Hauptfarben, rot, blau und gelb, in unregelmäßigen Streifen und Flecken, so daß Geschütze und Proben ausfahen, als wenn sie in einem Karnevalsauflage verwendet werden sollten. Diese Batterie wurde dann aus, nahm in einer Entfernung von etwa 3000 Meter Aufstellung, und dann versuchten einige hundert Artillerie-Offiziere mit ihren Feldgläsern die Geschütze zu entdecken, deren ungefähre Entfernung und Stellung ihnen bekannt war. Dies war aber vollständig unmöglich, und nicht ein einziger Offizier konnte trotz aller Anstrengungen die Kanonen ausfindig machen, selbst als diese anfangen, mit Artillerie zu feuern. Schließlich wurden zwei Batterien zu einem Kampfe zu zwingen, aber auch diese Angreifer entdeckten den „Feind“ erst, als sie sich ihm bis auf 800 Meter genähert hatten. Alles in allem hat sich herausgestellt, daß die angewandte Farbenverbindung an den Kanonen so täuschend mit dem Hintergrunde und der Umgebung übereinstimmt, daß selbst auf 1000 Meter Entfernung mit einem guten Feldglase die Geschützstellung nur schwer oder auf

größere Entfernung gar nicht zu unterscheiden oder zu entdecken ist. Es sollen weitere umfangreiche Versuche in dieser Hinsicht in nächster Zeit angestellt werden, und so ist alle Aussicht vorhanden, daß die Kanonen des englischen Heeres demnächst die geliebte Kaki-Farbe verlieren und dafür in allen Schattierungen des Regenbogens glänzen werden. — (General oder „Mister“.) Als Chamberlain und General Dewet einander vorgestellt wurden, redete der Kolonialsekretär den Burengeneral als „Mr. Dewet“ an. „General“, verbesserte Dewet. Chamberlain wiederholte aber „Mister“, worauf Dewet trotzig entgegnete: „General oder nichts!“ Und der Kolonialsekretär mußte dem Beispiele Lord Kitcheners folgen und den militärischen Stand Dewets anerkennen, bevor er ihm die Hand schütteln konnte. — (Künstliche Augen.) Ein interessantes statistisches Detail hebt der „Figaro“ hervor: Im Jahre 1901 wurden in der Schweiz und in Deutschland gegen zwei Millionen Stück künstliche Augen fabriziert. — (Der „Arizona-Kidner“.) Der Mr. Editor des amüsanten Blattes schreibt in seiner letzten Nummer: Gestern kam Oberst Remble zu uns und wollte abonnieren. Wir waren natürlich sehr erfreut, weil das seit achtzehn Monaten der erste Fall ist, wurden aber vom Herrn Oberst — wer weiß, ob er überhaupt einer ist — ganz außerordentlich enttäuscht, denn, als wir ihm die Quittung über 3 Dollars und 10 Cents ausgeschrieben, erklärte er, er habe ein Anrecht auf halben Preis und schnallte sich zum Beweise dessen das linke Bein ab und legte es auf meinen Tisch, nahm sich das rechte Auge aus der Höhle und tat es in unser Aeglas, aus dem der Teufel jetzt wieder trinken möge. rentle sich den rechten Arm aus, legte ihn hin und nahm sich das Gebiß aus dem Munde. Nebstbei legte er noch ein Päckchen gebrochener Rippen auf den Tisch, die angeblich ihm gehört haben wollen. Auf meine Entgegnung, daß uns das alles nichts angehe und wir für das Hirn der Leute schreiben, nicht aber für ihre Zähne und Arme und Beine und Augen, nahm er seine Perücke ab und wies auf ein großes Loch in seinem Schädel, zog auch gleich ein Zeugnis der Unversität von Kentucky hervor, worin ihm bescheinigt wird, daß ihm am 12. September 1893 ein großes Stück Hirn exstirpiert wurde. Angesichts dieses Zeugnisses blieb uns nichts übrig, als entweder das Abonnement wirklich herabzusetzen oder den Kerl hinauszuerwerfen. Wir wählten das letztere und warfen ihm — der niemals ein Oberst gewesen ist — seine Gliedmaßen nach, bis auf das Auge, das er sich abholen lassen kann, wenn er will. Wir taten das übrigens alles nur, um seinen Präzedenzfall zu schaffen, weil sonst Richter Busch, der bekanntlich kein Hirn im Kopfe hat, mein Blatt vollständig gratis verlangen könnte. — (Eine sonderbare Adresse.) Die Verwaltung der Provinz Santa Fé (Argentinien) ernannte den bisherigen provisorischen Gefängnisdirektor Herrn Francisco Morales zum definitiven. Als der bei seinen 170 Pensionären ungemein beliebte Beamte das betreffende Dekret erhalten hatte, beschloßen die seiner Obhut anvertrauten Schützlinge die Ueberreichung einer Glückwunschkarte, welche nach der „Union Provinciale“ vom 13. September wie folgt lautete: „Guer Hochwohlgeboren! Wir haben von der Ernennung E. S. Kenntnis erhalten und erfahren, daß E. S. auf Ihrem bisher innegehabten Posten bestätigt und durch Verleihung des Titels eines Gefängnis-Intendanten dieser Stadt geehrt wurden. Wir Endesunterfertigten sprechen unsere vollständige Zustimmung aus und haben alle diese angenehme Neuigkeit mit großer Genugthuung zur Kenntnis genommen. Wir erlauben dankbar an, daß die Verwaltung Ihre Ehrenhaftigkeit zu würdigen wußte. Wir bitten E. S., den ehrerbietigen Ausdruck unserer aufrichtigen Gefühle geneigtest entgegenzunehmen, und sind überzeugt, daß Ihr gerechter Sinn nach wie vor unsere Interessen bei jeder Gelegenheit zu wahren und zu verteidigen wissen wird.“ ... Folgen 170 Unterschriften von Häftlingen. Die kalligraphische Ausstattung des interessanten Schriftstückes ist eine künstlerische, sie wurde von einem geübten Bantnotenfälscher hergestellt. Ob der neue

„Die Scheidung ist beantragt!“ fuhr der alte Herr fort. „Seine Handlungsweise bietet mehr als genügenden Grund dazu! In einigen Wochen, denke ich, wird die Sache entschieden sein. Im Gefängnisse wird die Erklärung zur Unterschrift vorgelegt werden. Und ist die Zeit um, dann verlassen wir diese Gegend, die wir besser nie gesehen hätten, und lassen uns woanders nieder, damit du vergessen lernst und wieder mein herziges Kind von ehedem wirst!“

„Ach, Papa, das kann ich nie wieder werden!“

Dann folgte sie dem mahnenden Aufseher in ihre Zelle zurück.

Station Mechterstädt!“ verkündete die Stimme des Schaffners, der eilig den Zug entlanglief. Mehrere Personen, unter ihnen zwei heiter plaudernde junge Damen, stiegen aus und erkundigten sich sofort angelegentlich bei einem Bahnbeamten, ob der Omnibus nach Friedrichroda noch da sei. Auf die bejahende Antwort des Befragten eilten sie nach dem hinter dem Bahnhofgebäude stehenden, nicht sonderlich komfortabel aussehenden Behälter und begannen, während zwei Gepädträger das nicht unbedeutende Gepäd der Reisenden auf das Verdeck des Wagens zu türmen. Ganz zuletzt war noch ein Herr dem Zuge entgegen und hatte gleichfalls nach dem Omnibus von Friedrichroda gefragt. Nachdem ihm Auskunft gegeben worden war, hatte er die Reisegesellschaft mit kritisch-prüfendem Blick betrachtet und sich dann kurz abgewandt.

(Fortsetzung folgt.)

Direktor sich sehr geschmeichelt gefühlt hat durch die Anerkennung seiner Rechtfchaffenheit von Seite der 170 Gauner, oder ob die Verwaltungsbehörden erfreut waren, daß die Gesellschaft der Zuchthäusler mit ihrer Wahl so zufrieden war — darüber verlautet nichts Näheres.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Krain.

(Schluß.)

IV.

Der mangelhafte Betrieb der krainischen Landwirtschaft bildet die Hauptursache des wirtschaftlichen Mißerfolges; deshalb sieht der Verfasser die technische Ausbesserung und die gründliche Umgestaltung des Betriebes als das Hauptmittel an, um die Landwirte aus der gefährlichen Lage zu befreien. Zwischen den jetzigen Erträgen und jenen, die man in Krain mit Hilfe des heutigen Fortschrittes noch erzielen könnte, gibt es einen riesig großen Unterschied. Deswegen ist in der Erhöhung und Verbesserung der Produktion die einzig richtige Rettung zu suchen und zu finden. Wenn die bisherige Durchschnitts-Produktion nur um 25 % gesteigert wird, so ist das ersehnte Ziel erreicht, denn es würden sich hiedurch die Gesamteinnahmen um rund 7 Millionen Kronen erhöhen, also um eine Summe, die das jetzige Defizit mehr als aufzuwiegen im Stande ist.

Um nun dieses Ziel erreichen zu können, empfiehlt Direktor Pirce, den Weg der Selbsthilfe zu betreten. Die Selbsthilfe soll die Parole unserer Landwirte sein, wobei die Landwirte jedoch von berufener Seite unterstützt und für eine derartige Selbsthilfe zunächst herangezogen werden müssen. Der Verfasser betrachtet deshalb als die wichtigste Maßnahme, um unserer Landwirtschaft aufzuhelfen, eine richtige Erziehung und fachliche Schulung der Landwirte.

Das Volksschulwesen soll zu diesem Zwecke gründlich reorganisiert werden. Die weitaus überwiegende Zahl der Bauernkinder bleibt zu Hause und soll in der Volksschule die Grundlage für den künftigen Beruf erhalten. Die Fortbildungsschulen sollen ähnlich den gewerblichen Fortbildungsschulen eingerichtet werden, d. h. man soll darin insoweit für die fachliche Ausbildung der künftigen Landwirte Sorge tragen, als es heutzutage unbedingt notwendig erscheint. Die Volksschullehrer selbst sollen eine genügende Ausbildung aus den wichtigsten landwirtschaftlichen Fachdisziplinen genossen haben. Desgleichen sollen für die Volksschulen und die Fortbildungskurse Lehrbücher hinausgegeben werden, in denen die Landwirtschaft genügend berücksichtigt erscheint.

Aber nicht nur auf diese allgemeine Schulausbildung der Bauernsöhne, sondern auch auf eine fachliche Ausbildung mit Hilfe von gut und zweckmäßig eingerichteten Landwirtschaftsschulen soll die größte Sorgfalt gelegt werden. Ebenso wäre anzustreben, daß sich Bauernsöhne draußen in anderen Ländern, die in der Kultur weiter fortgeschritten sind, als Hilfskräfte verwenden lassen, um mehr und besser zu lernen nicht nur zum Vorteile der eigenen Wirtschaft, sondern auch aus dem Grunde, um im sozialen Leben überhaupt eine bessere Stellung einnehmen zu können.

Um nun den Fortschritt in dieser Richtung mit Erfolg anzubahnen, muß nach den Ausführungen des Verfassers chestens eine Rettungsaktion im großen Stile und mit bedeutenden Mitteln eingeleitet werden, denn es handelt sich nicht mehr nur um das Wohl und Wehe der Landwirtschaft, sondern auch um dasjenige des ganzen Landes, aller Stände und Städte.

Für die Förderung des Weinbaues sind im Lande derzeit mehrere Fachkräfte angestellt, die ihre Kräfte ausschließlich nur diesem Wirtschaftszweige zu widmen haben. Man hat auf diese Weise sowie mit den zu diesem Zwecke angewandten bedeutenden Geldmitteln sehr schöne Erfolge erzielt. Derselbe Förderung kann auch die Viehzucht als der wichtigste Wirtschaftszweig im Lande beanspruchen. Der Weinbau trägt den siebenten Teil aller Einnahmen, die Viehzucht hingegen mehr als die Hälfte. Es ist deshalb dringend notwendig, auch einen Viehzuchtinspektor anzustellen, der im ständigen Kontakte mit den Viehzüchtern einen geüblicheren Fortschritt dieses wichtigen Zweiges, dann die Gründung der Viehzuchtgenossenschaften etc. zu beforgen und zu leiten hätte. Desgleichen notwendig erscheint die Bestallung eines eigenen Rollerei-Inspektors, soll dieser Zweig richtig betrieben und zum vollen Aufblühen gebracht werden. Aber auch die anderen Zweige der Landwirtschaft dürfen nicht sich selbst überlassen bleiben; denn wohin wir blicken, mangelt es noch an dem einen oder dem anderen. Die Aufgabe der berufenen Faktoren wäre es, für die nötigen Maßnahmen einen Plan zu entwerfen und dieselben programmäßig zu bestimmen.

Nachdem Direktor Pirce noch auf die Notwendigkeit eines statistischen Bureaus hinweist, schließt er seine interessanten und lehrreichen Ausführungen mit dem Rufe nach der Notwendigkeit einer Staats- und Landeshilfe.

R.

(Graf Zeno Welfersheim b.) Seine Majestät der Kaiser hat aus Anlaß des gestrigen 50jährigen Dienstjubiläums des Landesverteidigungsministers Grafen Zeno Welfersheim das nachstehende Handschreiben an den Jubilar erlassen: „Lieber Feldzeugmeister Graf Welfersheim! Der Tag, an welchem Sie Ihr 50. militärisches Dienstjahr vollenden, bietet Mir den erfreulichen Anlaß, Sie zu beglückwünschen und Mich Ihrer mit besonderer Pflicht-treue und Hingebung geleisteten Dienste zu erinnern. Mit Befriedigung gebente Ich insbesondere Ihre ungewöhnlich langjährige, mehr als zweiundzwanzigjährigen Wirten als Mitarbeiter für Landesverteidigung sowie der in diesem Zeitraum fallenden Ausgestaltung Meiner Landwehr. Indem Sie Meiner Absicht gemäß den militärischen Wert Meiner Land-

(Fortsetzung folgt.)

wehrt zu steigern bestrebt waren, dankt diese Ihrem einsichts- vollen Erkennen auch über die Gegenwart hinausreichende Erregungenschaften. Als Zeichen Meiner Wohlgeogenheit verleihe Ich Ihnen die Brillanten zum Großkreuze Meines Leopold-Ordens. Wien, am 9. Oktober 1902. Franz Josef m. p."

(Einführung der neuen deutschen Rechtschreibung.) Ein Erlaß des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 16. v. M. verfügt: Die vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht mit der Ver- ordnung vom 24. Februar d. J. für die unterstehenden Schulen vorgeschriebene neue deutsche Rechtschreibung wurde mit Beginn des Schuljahres 1902/1903 in den k. und k. Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten eingeführt. Für den schriftlichen Dienstverkehr der Behörden, Kommanden, Truppen und Anstalten des k. und k. Heeres wird die neue deutsche Rechtschreibung erst mit 1. Jänner 1904 vorge- schrieben.

(Personalveränderungen im Finanz- dienste.) Der Techniker Gottlieb Kavratil und der absolvierte Techniker Josef Hrstka wurden zu Ebenen bei der Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters in Krain, und der provisorische Aushilfsdiener Karl Ferman in Gurk- feld zum definitiven Steueramtsdiener unter Zuweisung zum Steueramte in Zirknitz ernannt. —o.

(Veränderungen im Postdienste.) Er- nennungen: Postamtsexpedient Lorenz Cerne in Laibach zum Postunterbeamten; Postamtsdiener Anton Segal und Simon Koller in Laibach zu Postamtsexpedienten. Vor- rückerungen: In die 1. Gehaltsstufe, II. Gehaltsklasse Post- amtsexpedient Andreas Hrovat in Laibach; in die 2. Ge- haltsstufe, II. Gehaltsklasse, Postamtsexpedient Josef Pri- stov in Laibach, in die 1. Gehaltsstufe, III. Gehaltsklasse Postamtsdiener Anton Volkar, Franz Gartner und Franz Kosmacek in Laibach, Matthias Zele in St. Peter; in die 2. Gehaltsstufe, III. Gehaltsklasse Postamtsdiener Franz Zupan und Franz Kunz in Laibach. Versetzungen: Postoffizial Josef Filic von Laibach nach Abbazia. —o.

(Ernennung im politischen Dienste.) Der Konzeptspraktikant Dr. Franz Stabernd in Tol- mein wurde zum Statthalterei-Konzipisten ernannt.

(Der Termin für die Abänderung der Bezeichnung der sogenannten Neugold- waren) wurde bis Ende Februar 1903 verlängert.

(Stabsoffizierskurs der k. k. Land- wehr.) Zur Frequenzierung des mit 20. November begin- nenden Landwehr-Stabsoffizierskurses wurde unter anderen auch der Herr Hauptmann Fridolin Kaučič des Land- wehr-Infanterieregimentes Nr. 37 bestimmt.

(Besitzwechsel.) Das der Tischlermeisterswitwe Antonia Hansel gehörig gewesene Haus Nr. 6 in der Bahn- hofgasse hier ist durch Kauf um 27.000 K in den Besitz des Herrn Metzgermeisters Johann Rosenina übergegangen. Dieser will hier sein Metzgergewerbe betreiben und wird nach Umständen in diesem Hause auch ein Gasthaus eröffnen. G.

(Heimische Kunst.) Im Schaufenster der Buch- handlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg am Kongreg- plaze ist von heute an ein Porträt des Besitzers der genannten Firma ausgestellt. Das Bild, vom akademischen Maler P. Zmitel aus Kropf gemalt, weist sprechende Ähnlichkeit auf und ist seiner Technik nach auf das sauberste und sorg- fältigste ausgeführt.

(Zur Krankenbewegung.) Im abgelassenen Monate wurden in das hiesige Landes-Krankenhaus 372 männliche und 297 weibliche, zusammen 669 Kranke aufge- nommen und darin mit den von früher verbliebenen 1052 Kranken behandelt. Von diesen verließen die Anstalt 345 im geheilten, 239 im gebesserten und 28 im ungeheilten Zu- stande; 36 wurden transferiert, 25 aber, und zwar 18 männ- liche und 7 weibliche sind gestorben. Mithin verblieben zu Beginn dieses Monats noch 379 (193 männliche und 186 weibliche) Kranke in der Behandlung. —o.

(Weinlesefest.) Der Gesangsverein „Ljubljana“ veranstaltete gestern abends im Sokolsaale des „Narodni Dom“ ein Weinlesefest, welches sich sowohl eines ausgezeich- neten Besuches als auch jenes Erfolges zu erfreuen hatte, von welchem derlei Darbietungen begleitet zu sein pflegen. Die Hälfte des großen Saales war in einen Weingarten des Gemeindevorstehers verwandelt worden; im Hintergrunde war auf dem Podium die Laibacher Vereinskapelle postiert, unter welcher sich seitwärts die Gemeindefanzlei und der Gemeindetotter befanden, während gleich beim Eingange in den Saal eine Schankwirtschaft etabliert worden war. Nach einem von der Laibacher Vereinskapelle absolvierten Pro- menadefonzerte fand unter unbesinnlicher Bauernmusik der Aufzug des Bürgermeisters sowie der Winger und Winger- innen statt, worauf die lustigen Bauernburlesken zwei Trinke- lieber zum Vortrage brachten, der Bürgermeister eine launige Begrüßungsansprache hielt und der Gemeinbeschreiber die gesetzlichen Vorschriften zur Verlesung brachte. Unmittelbar darauf begann die Weinlese, welche im ganzen Saale das leb- haftere Treiben entfesselte, wobei die verschiedenen Diebe massenhaft in den Gemeindetotter befördert wurden. Nach diesem Treiben, das bis etwa 10 Uhr dauerte, gab es einen Koriandolstorso und eine Zuzpost, wodurch die erwachte fröhliche Stimmung in glücklicher Weise festgehalten wurde. Den Beschluß des Weinlesefestes bildete ein Tanzvergügen, das bis in die frühen Morgenstunden angebauert haben mochte.

(Panorama International.) In der lau- fenden Woche ist im Panorama International eine Serie von Ansichten Wiens zu sehen. Es erscheinen da in glücklicher Auswahl die hervorragendsten Sehenswürdigkeiten der inneren Stadt zu einem prächtigen Ganzen vereinigt, das jeder- mann, der die Objekte aus eigener Anschauung kennt, gerne und mit Interesse besichtigen wird. Man wandert über den Opernring, den Kärntnering, sieht ferner die kaiserliche Hofburg, das Denkmal des Kaisers Franz Josef I., das

Kurhaus im Stadtpark, die Kapuzinerkirche, das Maria Theresia-Denkmal, das Waisenstift am Opernring, das Reiterstandbild des Erzherzogs Karl, sechs Aufnahmen vom Rathaus, eine Partie am Graben sowie die Pestsäule da- selbst, den Michaelerplatz, das Burgtheater, die Kärntner- straße, die Karlskirche, die Gruppe vom Grabmal in der Chri- stianikirche, die Universität, das Deutsche Volkstheater, die Lotiokirche, das Reiterstandbild Radetzky's, die Galerie der schönen Künste, das Reiterdenkmal Schwarzenbergs, den Brunnen auf dem Marktplatz, den Justizpalast, die Eli- sabethbrücke, das Beethoven-Denkmal, den Franzensring, den Brunnen am Heumarkt, die Aspernbrücke, das Tegetthoff- denkmal etc. Alle diese Bilder zeichnen sich durch die größte Naturwahrheit sowie durch erstaunliche Plastik und Reinheit aus. — In der kommenden Woche wird der erste Zyklus von Ansichten Venedigs zur Ausstellung gebracht werden.

(Schadenfeuer.) Am 9. d. M. gegen 9 Uhr vormittags kam auf der Dreschlenne des Grundbesizers Paul Bric in Grabiste Lage, Ortsgemeinde Littai, ein Feuer zum Ausbruche, welches so schnell um sich griff, daß sowohl die Dreschlenne als auch das Wohnhaus des genannten Besitzers und sämtliche Futtermittel alsbald ein Raub der Flammen wurden. Ebenso wurde die Dreschlenne des Nach- bars Anton Sels von den Flammen ergriffen und brannte nebst dem daneben befindlichen Stalle mit Futtermitteln ab. Durch den Brand erlitt Bric einen Gesamtschaden von 6000 K, welchem eine Versicherungssumme von 2000 K entgegensteht, während Sels seinen Schaden mit 2000 K beziffert, jedoch auf die Objekte gar nicht versichert war. Das Feuer war durch den angeblich an Zerrinn leidenden Bruder des erstgenannten Abbrandlers, Johann Bric, gelegt worden. An der Bewältigung des Brandes beteiligten sich außer den Ortsinsassen recht wader die in kürzester Zeit auf dem Brandplatze erschienenen Feuerwehren von Littai und Sankt Martin bei Littai mit vier Spritzen. Auch die Gendarmerie- patrouille von Littai war beim Löschen sehr lobenswert tätig. Sowohl der Abbrandler Paul Bric als auch dessen Mutter Anna erlitten beim Brande Wunden am Körper. Der angeblich geistesranke Brandstifter, welcher vor der Gendarmeriepatrouille die Flucht ergriffen hatte, wurde am nämlichen Tage abends ausgeforscht und dem Bezirksgerichte Littai eingeliefert. —ik.

(Fabriksbrand.) Am 10. d. M. nach 8 Uhr abends brach in der Partettenfabrik des Herrn J. Solevel in Treffen auf dem Dachboden, oberhalb des Maschinen- hauses, wo große Mengen von Partetten zum Trocknen auf- geschichtet waren, ein Feuer aus. Anfangs versuchten die Fabrikarbeiter, unterstützt von Bahnbediensteten, die von der nahen Bahnstation mit einer Spritze herbeigeilt waren, den Brand zu löschen. Dies gelang ihnen jedoch nicht, da sie wegen der in großen Mengen aufgeschichteten Partetten nicht bis zum Feuerherde vorbringen konnten. Man entschloß sich nun, die Treffener Feuerwehr zu Hilfe zu rufen; dieser hatte schon ein dichter, das ganze Tal erfüllender Rauch ver- kündet, daß ein großer Brand im Entstehen sei und sie war bereits beinahe vollständig beim Spritzenhause versammelt. Sogleich eilte die Feuerwehr auf die Brandstätte und er- schloß sofort, daß eine Rettung des Fabriksgebäudes nicht mehr zu denken sei. Als bald züngelten die Flammen zu den Fen- stern heraus; unmittelbar darauf schlug eine turmhohle Feuer- flamme zum Dachstuhl empor und unerträglich Hitze ent- stand in der nächsten Nähe des brennenden Gebäudes. Die Treffener Feuerwehr beschränkte ihre Tätigkeit darauf, das Feuer einzuschränken, was ihr auch gelang. Kräftig griffen auch die Großlader ein, die später mit ihrer Dorfspritze auf dem Brandplatze erschienen waren, und die jüngst gegründete Hönigsteiner Feuerwehr, die an diesem Abende die Feuer- wehre erhielt. Den vereinten Bemühungen gelang es auch, die Wassersäule, welche knapp am Fabriksgebäude aufgebaut ist, und deren Dach bereits Feuer gefangen hatte, zu erhalten. Ein Glück ist es, daß das Feuer am frühen Abende ausge- brochen war, denn sonst wären auch die zahlreichen Neben- gebäude und die großen Holzstöße ein Raub der Flammen geworden. Außer dem Fabriksgebäude, von dem nur die fahlen Mauern stehen blieben, verbrannten die ganze innere Einrichtung, eine große Menge von Partetten und mehrere beim Gebäude befindliche Holzstöße; die Dampfmaschine wurde arg beschädigt. Erwähnt zu werden verdient die Gei- stesgegenwart des Maschinisten, der rechtzeitig den Dampf aus der Dampfmaschine entweichen ließ und so eine Explosion verhinderte, sowie die werttätige Mithilfe der Bewohner Treffens und der Umgebung. — Der Schaden beträgt etwa 60.000 K, der versicherte Betrag hingegen ist ein weit gerin- gerer. — In dieser Fabrik sind schon wiederholt Brände aus- gebrochen, waren jedoch jedesmal im Keime erstickt worden. S.

(Zahn-Feier.) Der Laibacher deutsche Turn- verein feierte gestern den 50. Todestag von Ludwig Friedrich Zahn in schlichter, aber würdiger Weise durch Beran- staltung eines Schauturnens und einer Gedächtnisfeier, die bei zahl- reichem Besuche abends in der Kasino-Glashalle stattfand und einen sehr anregenden Verlauf nahm. Ein ausführlicher Bericht folgt morgen. J.

(Blühende Weinreben.) Im Garten am Unterkrainer Bahnhofe sind vier Weinreben zu sehen, welche gleichzeitig Frucht und Blüten tragen.

(Selbstmord.) Gestern gegen 3/4 Uhr früh jagte sich der Schneidergeselle Franz Penit aus Auersberg am Petersdamme unweit des Café „Valvasor“ auf der Stiege, die zum Laibachstusse führt, eine Kugel in den Kopf und stürzte in das stark angeschwollene Wasser. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden. Das Motiv des Selbstmordes ist unglückliche Liebe.

(Beim Kegelschieben verunglückt.) Der 23 Jahre alte Tischlergeselle Franz Repic aus Zalog, Ge- meinde Brezovica im politischen Bezirke Stein, glitt am 28. v. M. beim Kegelschieben in Radmannsdorf aus und fiel, wobei er mit dem Kopfe an den Boden anschlag und sich schwer verletzte. Er wurde gestern ins Krankenhaus gebracht.

* (Unfallchronik.) Der 35 Jahre alte Ma- ginsarbeiter Anton Prasobec, wohnhaft Grabisce Nr. 1, geriet am 7. d. M. beim Ausladen von Fässern aus einem Wagen am Südbahnhofe mit der linken Hand zwischen zwei Fässern und zog sich eine Quetschung des Mittelfingers zu. Die Arbeiterin Theresia Juzina, wohnhaft Polanastraße Nr. 70, glitt vorgestern vormittags beim Waschen von Wäsche am Grubertalan auf der Stiege aus und verstauchte sich den rechten Fuß. Sie wurde mit dem Rettungswagen ins Landes- trankenhaus überführt.

(Tot aufgefunden.) Am 6. d. M. vormittags wurde auf einer Hutweide in der Nähe der Dörfchöpf Pertobö, Gerichtsbezirk Bischofslad, der 25jährige Neufährersohn Peter Zolar aus Pertobö tot aufgefunden. Derselbe dürfte einem epileptischen Anfalle erlegen sein.

(Traubenernte in Istrien.) In Rovigno wurden bis jetzt 28.878 Meterzentner Terrano-Trauben ge- wogen, welche zu 14 bis 15 K per Meterzentner Körner fanden. Die Weinlese ist sowohl dort als in ganz Istrien in vollem Zuge.

(Gesundene Gegenstände.) Am Peron des Südbahnhofes wurde ein brauner Herrensonnenschirm ge- funden.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Nach dem rauschenden Er- folge zu schließen, dessen sich gestern die lustige, melodiöse Operette von Ziehrer „Die drei Wünsche“ erfreute, scheinen so ziemlich alle Wünsche unserer zahlreichen Operettenfreunde in Erfüllung gegangen zu sein. Die Operette äußerte gleich einer Novität auf das zahlreiche Publikum ihre zündende Wirkung, die allerdings auch der stotten, animierten Vor- stellung zu danken ist. In erster Reihe stand Frau Wolf, deren vortreffliche Leistung als Sängerin, Schauspielerin und deren vortreffliche Leistung als Soubrette als Soubrette in der letzten Saison wiederholt zu würdigen Längerin wir in der letzten Saison wiederholt zu würdigen Gelegenheit hatten, und die neuerlich durch stürmischen Bei- fall und Widmung eines schönen Blumenstraußes als sum- mervollkommen anerkannt wurde. Fräulein Werl bewies als magyrische Tochter ihr hinreißendes Tempera- ment und ihre liebenswürdige Soubrettebenennung, in ge- winnendster Art. Sie gehört zu den selten gewordenen Operettenkünstlerinnen, die ihre Rolle nicht nur schauspiele- rich, sondern auch gesanglich zur Geltung zu bringen wissen. Herr Rochell war ein stotter, schneidiger Premierleutnant, der mit Fräulein Werl sich des wärmsten Beifalles erfreute. Herr Walzer gab den Schmierendirektor mit humorvoller Charakteristik. Die Herren Lang, Lerchenfeld und Fräulein Paulmann trugen bestens zum Erfolge des Abendes bei, ebenso wirkten die übrigen Darsteller mit hüb- schen Laune verdienstvoll mit. Jedenfalls scheint dem hübschen Werke dank der glücklichen Wiederbelebung noch ein längeres Leben beschieden zu sein. Herr Staps leitete die Operette im richtigen, stotten Tempo; Orchester und Chor hielten sich wader.

(Aus der deutschen Theaterlanglei.) In der heute stattfindenden ersten Klassikervorstellung kommt Grillparzer zu Worte. Zur Aufführung gelangt „Sappho“ mit Fräulein Müller in der Titelrolle. Die übrigen Hauptrollen werden von den Damen Mary von Effner, Gina Gärtner und den Herren Appelt und Rosen- gespielt. — Für Mittwoch steht die Wiederholung des mit durchschlagendem Erfolge aufgeführten Schauspiels „Das große Licht“ von Philipp am Repertoire.

(Učiteljski Tovariš.) Inhalt der 29. Nummer: 1.) Die XIV. Hauptversammlung des Ver- bandes der österr. südslav. Lehrervereine am 14. und 15. Wuz- in Triest. 2.) Georg Vega. 3.) Korrespondenzen. 4.) Vereins- mitteilungen. 5.) Literatur und Kunst. 6.) Mitteilungen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Schneesturm in Sibirien.

Sysran, 12. Oktober. In der Nacht auf Samstag herrschte in Sysran (Gouvernement Simbirsk) bei 1 Grad Kälte ein starker Schneesturm, wodurch die Dächer vieler Häuser abgedeckt wurden. Die Eisenbahnzüge blieben in den Schneemassen stecken und konnten erst nach fünf bis acht Stunden freigemacht werden. Auch aus Simbirsk wird ge- meldet, daß die Züge mit einer Verpätung von mehreren Stunden eingetroffen seien.

Die Pest.

Petersburg, 12. Oktober. Yokohama wurde amt- lich für pestverseucht erklärt und den russischen Personen- dampfern, die zwischen den russischen Häfen Ostasiens und den pestverseuchten Häfen Koreas, Japans und Chinas ver- fahren, die Verpflichtung auferlegt, Ärzte an Bord zu haben.

Klausenburg, 12. Oktober. Heute fand die feier- liche Enthüllung des König Matthias-Denkmales in An- wesenheit des Erzherzogs Josef August als Vertreters Seine Majestät des Kaisers, der Minister und anderer Festlich- keit. Erzherzog Josef August bildete den Gegenstand begei- sterter Ovationen.

Sofia, 12. Oktober. General Condev, der in Drewno interniert war, entwich abermals am 8. d. M. und soll sich angeblich nach Mazedonien gewendet haben.

Petersburg, 12. Oktober. Wie die Russische Tele- graphen-Agentur aus Postawa berichtet, ist die Rebellion großer Bauernunruhen in Postawa und heftigen Zusamen- stößen zwischen Bauern und Gutsbesitzern, wobei viele Per- sonen verwundet, getötet, beziehungsweise verhaftet worden sein sollen, vollständig unbegründet.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 11. Oktober. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with market prices for various goods like wheat, corn, oil, and meat. Columns include 'Ware', 'Preis', and 'Menge'.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Table with meteorological data for October 11-13, including temperature, wind, and precipitation.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 15.4° und vom Sonntag 14.1°, Normale 11.2°, beziehungsweise 11.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Landestheater in Laibach.

8. Vorstellung. Samstag Tag.

Heute Montag, den 13. Oktober.

Sappho.

Trauerspiel in fünf Aufzügen von Grillparzer.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Damen-Modehut-Salon

HEINRICH KENDA

Laibach, Rathausplatz 17.

Mein neues Damen-Modehut-Journal für Herbst und Winter 1902/1903 ist erschienen und wird auf Verlangen gratis und franko verschickt.

Kurse an der Wiener Börse vom 11. Oktober 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Large table of stock market data from the Vienna Stock Exchange, including various bonds, stocks, and exchange rates.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, featuring services like Privat-Depôts and insurance.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.

Gerichtsadjukenstelle beim k. l. Bezirksgerichte Bleiburg mit den Bezügen der IX. Rangklasse...

Schöne Wohnung Blowisstrasse 3, II. Stock, drei Zimmer, Badekabinett und sonstiges Zugehör...

Reinrassige Dackeln vierjährig, Hund, Hüpdin und Junges sind um 40 K zu verkaufen.

Rundmachung der k. l. Landesregierung in Laibach vom 10. Oktober 1902, betreffend das Ausfuhrverbot für Schweine...

Konkurs-Ausschreibung. Vom gefertigten Landesauschusse wird die Distriktsarztsstelle...

Zu verpachten Restaurant Kurhaus Veldes (Oberkrain) mit prachtvollem Parke. Anfragen sind zu richten an den Veldeser Kurhaus-Verein...

Gerichtsdienertelle
 beim k. l. Landesgerichte Klagenfurt oder bei einem anderen Gerichte zu besetzen. Gesuche unter Nachweis der Sprachkenntnisse (3957) bis 12. November 1902 an das Landesgerichts-Präsidium Klagenfurt.
 Bewerber, welche nicht schon im Staatsdienste stehen, haben außer dem Nachweise ihrer bisherigen Beschäftigung noch den Heimatschein und ein staatsärztliches Zeugnis über ihre Diensttauglichkeit beizubringen.
 k. l. Landesgerichts-Präsidium Klagenfurt am 9. Oktober 1902.

Alte echte

Flaschenweine

ausgesuchter Qualitäten empfiehlt

Edmund Kavčič

Laibach, Prešerenngasse Nr. 52 vis-à-vis der Hauptpost. (3531) 25

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt **Kapital-Kreditbureau S. Riha, Prag, 696-I.** (3914) 3-3

Kolonialwaren-branchen.

Gesucht wird ein tüchtiger, fleißiger junger Mann von einem größeren Triester Versandhause. Gelernter Detailist mit Kenntnissen in der Versandbranche bevorzugt. Offerte mit Gehaltsansprüchen sub **Versand 8126 an Haasenstern & Vogler, Wien I.** (3963)



Herrschaften, Forstämter, Gemeinden etc., welche gute

Gemsjagden

zu verpachten oder verlässliche Gemsabschlüsse zu vergeben haben, werden ersucht, Offerte an das unterzeichnete Bureau gelangen zu lassen.

Bureau für Jagd-Kommissionen Emerich Protiwinsky

Herausgeber der «Pferde-Verkaufs- und Jagdliste». (3965) 3-1
Wien, XVIII., Lazarstengasse 13.



Gesucht für grössere Bezirke der österreichischen Kronländer, oder für Städte, tüchtige, solvente

Vertreter

für eine neue, epochale Erfindung, die bei garantierter Ersparnis von 25 Prozent mehr Licht gewährt.

Der Artikel ist leicht in jeden bestehenden Gasbrenner einzusetzen. Der Verkauf erfolgt direkt an Konsumenten und wirft hohen Gewinn ab. Es wollen sich nur solche Firmen melden, die einen im Verhältnis zu dem beanspruchten Rayon stehenden Absatz gewährleisten können und deren Organisation eine rasche und zielbewußte Einführung ermöglicht.

Offerten mit Referenzen unter „**Gasersparnis 2000**“ an die Administration dieser Zeitung. (3893) 2-2

Josef Cotmans Witwe

Anstreicher-, Lackierer- und Schriftenmalergeschäft

(3910) Laibach, Rain Nr. 6 3-3

empfehl ich bestens für **Anstreicherarbeiten bei Grabgittern, Grabkreuzen, Laternen**, übernimmt auch **Neuergoldungen von Inschriften auf Grabsteinen**, ferner auch alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten, als: **Anstriche von Möbeln, Mauern, Fenstern und Türen, Portalen, Geschäftseinrichtungen etc.** sowie **Schilder-malereien** und alle **Lackierer-Arbeiten**.

Ausführung in neuester Art unter Leitung eines bekannten Wiener Praktikers. Preise billiger als bei jeder Konkurrenz.

Monatzimmer

möbliert samt Verpflegung ist zu vergeben. Anzufragen in der Administration dieser Zeitung. (3950) 2-2

Original-Cognac de Meran

von **G. Bergwein & Co., Meran** empfiehlt (2443) 40-11

KARL PLANINŠEK

Laibach, Wienerstrasse.

Stall

für fünf Pferde ist ab 1. November im Hause Burgstallgasse Nr. 4 zu vermieten, eventuell werden auch

Pferdestände

einzelnen abgegeben. (3933) 6-2

Ein Haus

mit mehreren Geschäften, als: **Gasthaus mit Branntwein-Ausschank** sowie auch **Spezerei- und Schnittwaren-Geschäft**, ist wegen Krankheit des Besitzers mit **Lager und Einrichtungsstücken** sofort zu verpachten, eventuell zu verkaufen.

Nähere Auskunft in der Administration dieser Zeitung. (3931) 3-2

Corset Paris!

Neuestes magenhohles

Mieder

empfehl (797) 6

Alois Persché

Domplatz 21.



An der Lattermannsallee in Laibach.

Nur kurze Zeit.

Riesenwalfisch - Ausstellung

das grösste Säugetier der Erde

21 Meter lang, 355 Zentner schwer, gefangen am 1. August 1900 zwischen Spitzbergen und der Bäreninsel, **vollständig geruhollos präpariert.**

Eine Sonderausstellung umfasst 25 verschiedene Raub- und Tiefseefische. Erklärungen über den Fang der Wale mit der Harpunen-Kanone finden fortwährend statt.

Eintrittspreis 40 Heller, Militär und Kinder 20 Heller.

Täglich von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends geöffnet.

(3882) 5-5

Hochachtend

die Direktion.

Der grosse Rummel

ist der beste Beweis, daß man im

„Englischen Kleidermagazin“

Laibach, Ecke der Peters- und Resselstrasse Nr. 3

Konfektions-Stücke für Herren, Damen und Kinder ganz nach Wunsch in größter Auswahl in modernsten und besten Ausführungen zu staunend billigen Fabrikspreisen erhält. (3932) 3-2

Maß-Ordres werden in Wien prompt und sorgfältigst ausgeführt. Auswahlware nach allen Gegenden ohne Nachnahme.

F. M. NETSCHEK
O. BERNATOVIČ
Geschäftsleiter.

Die neue grosse Wiener Tageszeitung

DIE ZEIT

bringt fünf vornehm ausgestattete, von Fachmännern redigierte und bearbeitete

Beilagen

deren jede ein gediegenes Fachblatt ist, und zwar:

Die Frauen-Zeit

Organ für alle Interessen der Frauenwelt:

An jedem Dienstag.

Die pädagogische Zeit

Organ für das gesamte Erziehungs- und Bildungswesen:

An jedem zweiten Mittwoch.

Die Sport-Zeit

Organ für alle Zweige des Sports:

An jedem zweiten Mittwoch.

Die naturwissenschaftlich-technische Zeit

Organ für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften und der Technik:

An jedem Freitag.

Die Sonntags-Zeit

belletristische Beilage für literarische Plaudereien, Reisebeschreibungen, Skizzen, Novellen: An jedem Sonntag.

Administration:

Wien, IX/1, Peregringasse 1.

Preis monatlich K 4.- mit täglich einmaliger Postzustellung, K 4.70 mit täglich zweimaliger Postzustellung. (3569)

Wintersaison

Zu Beginn der Wintersaison empfehle ich dem P. T. Publikum mein reichhaltiges Lager von ganz trockenem Brennholz in meterlangen Scheiten oder zerkleinert, sowie von **Steinkohle, Holzkohle, Bau- und Schnittholz, Dolomitsand** und **Schotter**. Die berühmten

Wöllaner Briketts

das beste, billigste und reinlichste Brennmaterial für Oefen, Herde und Industrie, kein Staub und Schmutz, kein Abfärben, gefällige Form und schönes Aussehen, erhältlich und Alleinverkauf für ganz Krain bei (3805) 8-6

Johanna Tauscher, Wienerstrasse Nr. 47.